

DAS LEBEN LIEBEN

Hirtenbrief der nordischen Bischöfe

über

Ehe und Familie

Veröffentlicht am Festtag der Heiligen Familie
30. Dezember 2005

INHALT:

1 Einleitung

- 1.1 Das Ziel des Hirtenbriefes und seine Grundlage*
- 1.2 Die Lehre des neuen Testamentes*

2 Das christliche Menschenbild

- 2.1 Geschaffen nach dem Bild Gottes*
- 2.2 Die Freiheit des Menschen*
- 2.3 Der neue Anfang in Christus*

3 Die Ehe als Sakrament

- 3.1 Sie werden ein Leib*
- 3.2 Voraussetzungen*
- 3.3 Gabe Gottes und Aufgabe*

4 Ehe und Familie

- 4.1 Die Entstehung der Familie*
- 4.2 Die Annahme von Kindern*
- 4.3 Die Aufgabe der Eltern*
- 4.4 Die Gefahr der gegenseitigen Entfremdung – Scheidung*

5 Christliche Ehe und Familie in der heutigen Gesellschaft: Fremdkörper oder Herausforderung?

- 5.1 Die Sendung der Familie*
- 5.2 Ein hohes Ziel*
- 5.3 Wege der Verwirklichung des Ziels*

6 Hilfe der Kirche: Familie und Gemeinde

7 Abschluss

1. Einleitung

1.1 Das Ziel des Hirtenbriefs und seine Grundlage

- 1) Wie in den vergangenen Jahren möchten wir, katholische Bischöfe aus Nordeuropa, nochmals ein Hirtenschreiben über Grundwerte des menschlichen Lebens vorlegen, dieses Mal über Ehe und Familie.
- 2) Wenn auch unsere Länder als säkularisiert gelten, beobachten wir ein wachsendes religiöses Interesse und eine oft lebhaft debattierte Debatte über Grundwerte unserer jetzigen und zukünftigen Gesellschaft. Das Interesse an geistigen Werten zeigt sich nicht immer als krasser Gegensatz zu einer weitgehend vom Materialismus geprägten Umwelt. So einheitlich unsere weitgehend globalisierte Gesellschaft sein mag, genauso individualistisch ist der Zugang vieler Menschen zu den großen Fragen des Lebens. Keine einzige Autorität – auch die Kirche nicht – scheint länger die Aufmerksamkeit und Überzeugungskraft gegenüber größeren Gruppen von Menschen zu haben. Jedoch ist der neue spirituelle Durst und das Interesse an ethischen Fragen – so unstrukturiert und widersprüchlich sie bei vielen sind – eine große Möglichkeit das Evangelium neu unter die Menschen zu bringen.

Die heutige Situation von Ehe und Familie ist auch unter dieser Sicht zu beurteilen. Das traditionelle Familienmuster ist seit einigen Jahrzehnten nicht länger mit allem, was es beinhaltet, die Grundlage für den heutigen Lebensstil der Menschen. Einerseits legt der Mensch innerhalb eines Spektrums von eheähnlichem Miteinander bis zum unverbindlichen Singledasein kritisch sein Leben zurecht, andererseits leidet er unter den Niederlagen und Enttäuschungen, die ihm zerbrochene Ehe- und Familienverhältnisse zugefügt haben. Trotz Festhalten an der Möglichkeit der Wahl und der Vielfalt sucht auch der heutige Mensch letztlich Liebe, Treue und Geborgenheit.

Auf diesem Hintergrund will die Kirche die christliche Botschaft von Ehe und Familie verkünden, um den Menschen Hoffnung und Trost zu geben und sie zur Entdeckung ihrer wahren Würde zu führen.

- 3) Als Christen glauben wir, dass diese Grundwerte von Gott vorgegeben sind. Es ist unsere Aufgabe, sie ihrem Inhalt, ihrer Reichweite und ihrer Verwirklichung nach zu entdecken. Diese Werte sind uns stufenweise offenbart worden. Zuerst in den Heiligen Schriften des Volkes Israel und dann endgültig und in aller Klarheit in Jesus Christus, dem vorhergesagten Messias, an den wir als Gottes mensch-gewordenen Sohn glauben. Er lehrt uns die wahren Werte, denn Er *ist* die Wahrheit (vgl. Joh. 14, 6). Er hat sie in seinem Leben verwirklicht. Seine Jünger haben seine Worte und Taten, vom Heiligen Geist inspiriert, aufgezeichnet, erläutert und konkretisiert. Oft haben sie wie Jesus selbst Ereignisse, Geschichten, Gebote und Vorhersagungen aus dem Alten Testament aufgegriffen, kommentiert und ihren Sinn neu erschlossen. Auf diese Weise wurde die Offenbarung Gottes weitergeführt und abgeschlossen. Das Neue Testament überliefert deren wichtigste und bestimmende Inhalte und bildet damit die Hauptquelle unserer Wertvorstellungen.

1.2 Die Lehre des Neuen Testaments

- 1) Das Neue Testament vermittelt ein klares Bild von dem Verhältnis von Mann und Frau, wie auch von Eltern und Kindern. Es zeigt sich, dass Gott diese als Grundlage und Rahmen des gemeinsamen Lebens der Menschen gemeint hat. Er hat sie schon dadurch gewürdigt, dass Er seinen Sohn in einer Familie Mensch werden ließ.
- 2) Jesus hat in einer Auseinandersetzung mit den Pharisäern die wesentlichen Merkmale der Ehe dargelegt: sie ist ein Bündnis zwischen *einem* Mann und *einer* Frau. Beide sollen „ein Fleisch“ werden. Weil Gott sie miteinander verbunden hat, ist ihre Einheit so innig, dass kein Mensch sie trennen kann (vgl. Mt. 19, 4–6).
- 3) Der Apostel Paulus hat diese Sicht der Ehe aufgegriffen und weiter entwickelt. Er spricht von der Liebe als der Kraft, die Mann und Frau miteinander verbindet, einer selbstlosen Hingabe, so wie Christus sie seiner Kirche erweist (vgl. Eph. 5, 21–33). Paulus zeichnet das Bild einer Familie, die auf der Ehe gründet. Auch die Familie soll von der Liebe der Eltern zu den Kindern und der Kinder zu den Eltern gekennzeichnet sein (vgl. Eph. 6, 1–4; Kol. 3, 18–21).
- 4) Diese Lehre von Ehe und Familie zeigt, wie Gott sich den „neuen Menschen“ nach dem Bilde Jesu Christi vorstellt und wie der Mensch sich dank der Erlösung von der Sünde neu entfalten kann. Gerade in Ehe und Familie soll der neue Mensch die Möglichkeit und die Kraft erhalten, Gottes Plan von seinem Leben zu verwirklichen.
- 5) Die heilige Familie steht Modell für jede christliche Familie. Die Liebe und Treue Marias und Josefs zueinander, ihre selbstlose Hingabe an das ihnen von Gott anvertraute Kind, und die tiefe Verbundenheit von Jesus, Maria und Josef miteinander sind Vorbild jeder Ehe und jeder Familie, die Gottes Absicht realisieren möchten.

2. Das christliche Menschenbild

2.1 Geschaffen nach dem Bild Gottes

- 1) In der schon erwähnten Auseinandersetzung mit den Pharisäern sagt Jesus: „Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer die Menschen am Anfang als Mann und Frau geschaffen hat?“ (Mt. 19, 4). Damit greift Er den Satz aus dem Schöpfungsbericht auf: „Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie“ (Gen. 1, 27).
- 2) Das bedeutet, dass der Mensch nicht nur enger als alle anderen Geschöpfe mit Gott verbunden, sondern Ihm sogar ähnlich ist. Das heißt auch, dass der Mensch immer in Beziehung zu und in Gemeinschaft mit seinem Schöpfer und anderen Menschen steht. Auf der Suche nach dem Anderen muss er aus sich selbst heraustreten. Dazu schuf Gott ihn „als Mann und Frau“. Gerade in der Beziehung von Mann und Frau kommt das Aufeinander-Angewiesen-Sein des Menschen klar und deutlich zum Ausdruck. Mann und Frau suchen einander sowohl geistig als auch körperlich, um eine Einheit

zu bilden. Dieses Eins-Werden segnet Gott und macht es in der Zeugung von Nachkommen fruchtbar. (vgl. Gen 1, 28).

- 3) Gott ging also bei der Erschaffung des Menschen von sich selbst aus. Er stand gleichsam Modell für den Menschen. Den Menschen sehen bedeutet darum auch Gott sehen, denn ohne die Bezugnahme zu Gott kann der Mensch nicht verstanden werden. Und ohne auf Gott zu verweisen, kann der Mensch sich selbst nicht sinnvoll entfalten.
- 4) Wir glauben an Gott den Dreieinigen: Vater, Sohn und Heiligen Geist. Auch wenn dieses Geheimnis für uns unfassbar ist, und vielen sogar unwichtig für ihr Leben scheint, ist es grundlegend für unsere Auffassung von Gott und von uns selbst als Menschen. Der Mensch kann ohne Beziehungen nicht leben. So wie Gott in sich immer in Beziehung steht als Vater, Sohn und Heiliger Geist, soll der Mensch in vergleichbarer Weise mit anderen Menschen Beziehungen eingehen und Gemeinschaft bilden. Die Beziehungen in Gott sind immer Liebesbeziehungen: Der Vater, liebt den Sohn, und der Sohn liebt den Vater. Diese Liebe findet ihren Ausdruck im Heiligen Geist. Auch die Menschen sollen einander lieben. Gerade die Liebe nach dem Maß Gottes ist das Fundament und der Halt für die menschliche Beziehung zu einander. Es geht dabei nicht um eine Liebe die nur das eigene Gefühl anspricht und kurzfristig befriedigt. Es geht um die dauerhafte Liebe zu dem anderen, um Respekt, Hochachtung und Wertschätzung, die dem anderen nur Gutes schenken möchte und sich freut, dass er da ist. Auf diese Weise schenkt diese Liebe Freude und Vervollkommnung. Sie lässt den anderen frei, umarmt ohne zu erdrücken, sucht die Vereinigung ohne zu zwingen. Sie hofft zwar auf Gegenliebe, aber sie lässt den anderen frei, diese zu erwidern oder abzuweisen. Diese Liebe bindet uns an Gott und sie macht es uns möglich, wirklich und ohne Begrenzung mit anderen zur Einheit zu kommen. Sie sucht zuerst Gott als Gegenliebe, weil Er uns zuerst geliebt hat, und dann auch den anderen Menschen. Sie lässt uns aus uns selbst heraustreten und wirkliche Beziehungen schaffen.
- 5) Die Liebesbeziehung zwischen Mann und Frau führt zur innigsten Vereinigung in der Ehe. Beide werden „ein Fleisch“. So hat Gott es gewollt (vgl. Gen. 2, 24). Dazu hat Er den Menschen als geschlechtliches Wesen geschaffen. Die Sexualität ist eine heilige Gabe, weil Gott selbst, der Quell aller Heiligkeit, sie in den Menschen hineingelegt hat. Sie dient dem Menschen zum Segen, sowohl den Liebenden als auch der Frucht der sexuellen Vereinigung, dem neuen Menschen. So lässt Gott seinen Auftrag „Seid fruchtbar!“ in Erfüllung gehen. Die Sexualität ist demnach keine Fähigkeit, über die der Mensch nach Willkür verfügen darf. Sie muss in seine Liebesbeziehung eingebettet werden und ihr Ausdruck verleihen. Dies geschieht in rechter Weise nur in einer unauflöselichen Ehe, in der die Liebesbeziehung in jeder Hinsicht dauerhaft ist und Körper und Geist in gegenseitiger Harmonie umfasst. Nur hier kann sie heilsame Frucht bringen: die Vertiefung der gegenseitigen Liebe von Mann und Frau und die verantwortungsvolle Zeugung von Kindern und deren wahres Wohl.

2.2 Die Freiheit des Menschen

- 1) Gott hat den Menschen aus Liebe geschaffen. Der Mensch kann auf diese Liebe eingehen oder sie unbeantwortet lassen. Er kann sie sogar zurückweisen. Damit hat der Mensch die Möglichkeit, entweder in Gemeinschaft mit Gott, ohne Ihn oder sogar gegen Ihn zu leben. Schon im Paradies hat der Mensch die zweite Möglichkeit gewählt. Dies ist die Ursünde, die seither allen Menschen als „Ersünde“ anhaftet. Sie hat die ursprüngliche Ausrichtung des Menschen auf die wahre Liebe so gestört, dass er vom Glück, das diese Liebe ihm bringen soll, oft weit entfernt bleibt. Davon sind alle Menschen betroffen. Zudem wiederholt und verschärft der Mensch sein Missverhältnis zu Gott immer wieder. Gott bietet seine Liebe zu jeder Zeit an. Der Mensch anerkennt diese aber nicht, geht an ihr vorbei und widersetzt sich ihr unter Umständen direkt. Dazu wird er wie seine Stammeltern vom Widersacher Gottes, dem Satan, verführt.
- 2) Die negative Haltung des Menschen gegenüber Gott und die Störung seiner rechten Beziehung zu Ihm haben Folgen für sein Verhältnis zu sich selbst, zu anderen Menschen wie auch zu der Welt, in der er lebt. Der Mensch zieht sich auf sich selbst zurück, verschließt sich in sich selbst und kommt nicht mehr zu einer wirklich selbstlosen Liebesbeziehung.
- 3) Der Mensch neigt dazu den Mitmenschen und auch sich selbst nur nach dem Äußeren zu betrachten. Dies zeigt sich besonders im Umgang mit der Sexualität. Diese wird häufig nicht mehr ihrem gesamten biologischen wie auch geistigen Inhalt nach betrachtet und als Möglichkeit zur Verwirklichung der wahrhaften Liebe verstanden, sondern von der Begierde dominiert. Das hat zur Folge, dass die geschlechtliche Vereinigung nicht mehr zu wirklich harmonischer Gemeinschaft führt. Die Sexualität wird verselbständigt: sie dient der eigenen Befriedigung. Oft vergisst oder verneint der Mensch, dass die Sexualität auf die Bestätigung der Einigung von Mann und Frau und die Erzeugung von Kindern als Frucht ausgerichtet ist und versucht, die Zeugung von Kindern zu verhindern.
- 4) Wenn nicht die wahre Liebe, sondern Individualismus bis hin zur Selbstsucht seiner Lebensführung zu Grunde liegt, kann der Mensch oft nicht mehr seinem Umkreis und den täglichen Aufgaben positiv und mit Vertrauen begegnen. Das zeigt sich sowohl in Bezug auf die Familie wie auch hinsichtlich des gesellschaftlichen Lebens.
- 5) Die Ursünde und ihre Folgen belasten also den Menschen schwer und beeinträchtigen ihn erheblich in seiner Berufung zur Liebe. Ehe und Familie, aber auch die Gesellschaft im Ganzen werden dadurch ernsthaft gestört. Aber tief im Herzen des Menschen bleibt oft unbewusst die von Gott geweckte Sehnsucht nach der Wiederherstellung der ursprünglichen Einheit mit Ihm und den anderen lebendig. An diese Sehnsucht hat Gott angeknüpft, zuerst in Mahnungen und Aufrufen durch die Propheten und endgültig in der Menschwerdung seines Sohnes.

2.3 Der neue Anfang in Christus

- 1) Im Sohn Gottes, Jesus Christus, erschien der neue Mensch. Jesus wurde in einer Familie geboren und konnte gerade in dieser Familie die Liebe menschlich voll entfalten lernen.
- 2) Jesus hegte immer eine „doppelte“ Liebe: die Liebe zu Gott, seinem Vater, und zu den Menschen. Diese Liebe war aufrecht, offen, vertrauensvoll und demütig. Jesus war seinen Eltern gehorsam (vgl. Lk. 2, 51), obwohl Er zeigte, dass Er zuerst dem himmlischen Vater zu gehorchen hatte und „in dem (Haus) sein muss, was meinem Vater gehört“ (Lk. 2, 49). Er „wuchs heran, seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen“ (Lk. 2, 52).
- 3) Schon die Kindheit Jesu zeigt, dass die Liebe, die Ihn wie auch Maria und Josef kennzeichnete, Opfer verlangt, zuerst Gott gegenüber. Leben aus Liebe verlangt nicht nur Hinnahme von Leiden und uneingeschränkte Hingabe an den Geliebten, sondern auch Vertrauen und Zuversicht zu Gott.
- 4) Vom Anfang seines öffentlichen Lebens an hat Jesus als der Christus, der Erlöser der Menschheit, diese selbstlose Liebe gepredigt und vorgelebt. Er suchte nichts anderes als das von Gott gewollte Heil aller Menschen. Davon waren seine Worte und Taten durchdrungen.
- 5) Jesus sammelte seine an Ihn glaubenden Jünger in einer neuen Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern (vgl. Mt. 12, 46-50). Diese sollte vom Vertrauen an den himmlischen Vater, von Hingabe an Ihn und von gegenseitiger Liebe geprägt sein. Besonders den Jüngern, die Ihm am engsten verbunden waren, legte Er ein Leben aus Liebe ans Herz. Am Vorabend seines Leidens führte Er ihnen diese Liebe eindringlich vor Augen. In der Fußwaschung gab Er ihnen ein Beispiel, damit sie Ihm in seiner demütigen Dienstbereitschaft und selbstlosen Liebe nachfolgen sollten (vgl. Joh. 13, 15).
- 6) „Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, aus dieser Welt zum Vater zu gehen. Da er die Seinen, die in der Welt waren liebte, erwies er ihnen seine Liebe bis zur Vollendung“ (Joh. 13, 1). Diese Liebe drängte Ihn und gab Ihm die Kraft für alle Menschen Sühne zu leisten, eine notwendige Sühne, um das ursprüngliche Liebesverhältnis zwischen Gott und Mensch wiederherzustellen. Dazu opferte Er sich im Leiden und Kreuzestod dem Vater. „Darum hat Gott Ihn über alle erhöht“ (Phil. 2, 9). Jesus tilgte die Folgen der Ursünde und öffnete für die Menschen aufs Neue die Möglichkeit ihrer Heimkehr zu Gott und gab ihnen die Kraft, die Liebe wieder ganz und gar leben zu können.
- 7) Als Kraft und Beistand schenkte der auferstandene Herr seinen Jüngern den Heiligen Geist, das Liebesband zwischen Vater und Sohn innerhalb der Dreifaltigkeit. Der Geist führt die Gläubigen zur vollen Wahrheit, indem Er Jesus verherrlicht, seine Worte bestätigt und das kommende Heil ansagt (vgl. Joh 15, 7–14).
- 8) Jesus öffnete die Tür in eine neue Welt, eine Welt, in der nicht mehr Macht, Besitz und Genuss herrschen, sondern in eine Welt, wie Gott sie von Anfang an geplant hat, eine Welt, in der die Menschen Gott als Herrn und Vater anerkennen und Ihm wie auch einander ergeben sind. In der Ehe bezeugen Mann und Frau einander in unzertrennbarer Einheit Liebe und Treue. Daraus schöpfen sie die Kraft, mit ihren Kindern

und ihnen zuliebe eine wahre Familie zu bilden. Gott selber bestätigt und segnet dies im Sakrament der Ehe.

3. Ehe als Sakrament

3.1 Sie werden ein Leib

- 1) Die Erlösung von der Ursünde durch Jesus Christus und die Wiederherstellung der Kindschaft Gottes wie auch deren Vertiefung werden in den Sakramenten verwirklicht und gefeiert. Die Sakramente sind heilige Bindeglieder zwischen Gott und den Menschen. In ihnen ist Jesus Christus wirksam durch den Heiligen Geist. Er bewirkt das Heil, das Gott jedem Menschen zuteil werden lassen will. Dieses Heil hat auch eine Wirkung auf andere Menschen. Deswegen ist es auch gemeinschaftsbildend.
- 2) Jesus hat die Sakramente der Kirche anvertraut, die er auf das Fundament der Apostel gegründet hat. In den von der Kirche gespendeten Sakramenten ist die Kraft des Heiligen Geistes wirksam. Daher kann die Kirche „Ur-Sakrament“ genannt werden. In ihr und durch sie wird das Heil, das die Sakramente vermitteln, für den Einzelnen wie auch für die Gemeinschaft fruchtbar.
- 3) Das erste und grundlegende Sakrament ist die Taufe. Diese reinigt von der Ursünde und allen persönlichen Sünden und macht den Empfänger zum Kind Gottes und zum Mitglied der Kirche. Sie gibt ihm Zugang zu allen weiteren Heilmitteln Gottes besonders der Heiligen Eucharistie. Das Sakrament der Firmung bestätigt die Taufe und schenkt auf eine besondere Weise den Heiligen Geist als Kraft zur Verwirklichung der Kindschaft Gottes. Dadurch wird der Empfänger zum Zeugen Jesu Christi und berufen, am Auf- und Ausbau der Kirche mitzuwirken und selbst für andere Heilsmittler zu sein.
- 4) Auf dieser Grundlage kann die Ehe nach Gottes Plan gestaltet und zum Ort des Heils werden. Ursprünglich war sie von Gott als Rahmen für ein Leben aus Liebe zu Ihm und zueinander gemeint. Jesus Christus hat erneut daran erinnert (vgl. Mt. 19, 3–9). Der Apostel Paulus hat die eheliche Liebe mit der Liebe Christi für die Kirche, seinen Leib, verglichen. So wie Christus sich für die Kirche hingegeben hat, sollen auch Mann und Frau sich in der Ehe einander hingeben. Sie sollen einander lieben „wie ihren eigenen Leib“ (Eph. 5, 28). Ihr Füreinander-Dasein schafft eine untrennbare Verbundenheit, eine Einheit, durch die die beiden „ein Fleisch werden“ (Eph. 5, 31). Gerade dies wird durch die Heilskraft Christi möglich. Er hat die Ehe zum Sakrament erhoben und lässt sie sowohl für die Eheleute, als auch für Familie und Gesellschaft zum Instrument des Heils werden.

3.2 Voraussetzungen

- 1) Wie jedes Sakrament, ist auch das Sakrament der Ehe ein Liebesangebot Gottes. Es muss deswegen frei und gewissenhaft angenommen werden. Eine gültige Ehe setzt die Freiheit der Eheleute wie auch das Bewusstsein für Inhalt und Ziele der Ehe voraus.

Mann und Frau sollen einander ausschließlich zugehören und einander bedingungslos treu sein. Sie sollen die Ehe so leben, dass ihre Liebe zu einander immer mehr vertieft werden und zur Zeugung von Kindern führen kann.

- 2) Dies verlangt eine sachgemäße und intensive Ehevorbereitung. Zuerst müssen die Liebenden einander gründlich kennen lernen, die Tragfähigkeit ihrer Liebe überprüfen und in Hingabe zu einander wachsen. Zugleich aber sollen sie ihre Kenntnis von der Lehre der Kirche vertiefen und am kirchlichen Leben teilnehmen. Schließlich müssen sie sich immer mehr dessen bewusst werden, dass sie „in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, bis der Tod uns scheidet“ nur einander gehören. In dieser Hinsicht sollen sie sich von der Kirche, ihrer Überzeugung, ihrer Wahrheit und ihrer Kraft leiten lassen. Diese Vorbereitung zielt auf eine kirchliche Feier der Eheschließung, die auch ein Anliegen der Pfarrgemeinde sein soll. Auf diese Weise wird das Sakrament der Ehe, das die Eheleute einander mit dem Segen der Kirche spenden, Frucht tragen können.
- 3) Dies trifft nicht nur für die Ehe von zwei Katholiken zu. Jeder Getaufte, der bewusst und aufrichtig eine Ehe für das Leben schließt, hat an Gottes Gnade teil. Für die katholische Eheschließung in konfessionsverschiedenen Ehen ist die Erlaubnis des Bischofs erforderlich. Eine religionsverschiedene Ehe, d.h. wenn einer der Partner nicht getauft ist, kann nur mit einer ausdrücklichen Dispens des Bischofs gültig geschlossen werden.
- 4) Nach der Überzeugung der katholischen Kirche ist eine Ehe nur dann gültig, wenn beide Partner „frei“, d. h. nicht (mehr) durch eine frühere Ehe an einen Partner gebunden sind. Eine zivile oder eine von einer nicht-katholischen Kirchengemeinschaft ausgesprochene „Scheidung“ hebt ein solches Bündnis nicht auf. Wenn nicht klar ist, ob eine Ehe tatsächlich gültig geschlossen wurde, besonders wenn es sich um Nicht-Katholiken handelt, muss man dies von einem Ehegericht der katholischen Kirche untersuchen lassen.
- 5) Während der Vorbereitungszeit dürfen die Liebenden nicht dem ehelichen Zusammenleben und dem ehelichen Akt der Einigung vorgreifen. Man kann Ehe nicht auf Probe leben, denn die Ehe ist ein Bündnis für das Leben. Außerdem ist das Leben als Familiengemeinschaft ohne den stabilen und unauflösbaren Ehestand nicht mit der notwendigen Sicherheit zu verwirklichen.
- 6) Die geschlechtliche Vereinigung darf deswegen nicht als etwas rein Biologisches, etwas das vor allem Genuss verschaffen soll, angestrebt werden, sondern muss immer Ausdruck und Bestätigung der gegenseitigen Liebe sein. Sie darf auch nicht von ihrem Ziel, der möglichen Zeugung von Kindern, losgelöst werden. Deswegen steht die künstliche Verhütung von Fruchtbarkeit im Widerspruch zur Würde der Eheleute und ihrer liebevollen Einigung.
- 7) Diese Betrachtung der Ehe und der Sexualität erklärt auch, warum gleichgeschlechtliche Partnerschaften und homosexuelle Beziehungen nicht im Einklang mit dem von Gott beabsichtigten sexuellen Leben des Menschen stehen können.

- 8) Die Ehe ist also der Bund zwischen Mann und Frau, gegründet auf der totalen Hingabe zueinander. Gott selbst tritt in diesen Bund ein, um ihm Bestand zu geben und die gegenseitige selbstlose Liebe zu stärken.

3.3 Gabe Gottes und Aufgabe

- 1) In ihrer Tiefe und ihrer rechten Ausrichtung ist die Ehe nur als Gabe zu verstehen, als Gabe Gottes an die Menschen und als gegenseitige Gabe von Mann und Frau. Sich der Liebe Christi zu öffnen und diese in sich wirken zu lassen, damit der andere sich geliebt weiß, ist eine Gabe, die eine Aufgabe beinhaltet. Es ist ja die Liebe Gottes, die in der Ehe fortwirken will. Die Kraft dazu verleiht das Sakrament. Es lässt die Liebe wirksam bleiben, d.h. andauernd, in Wahrheit treu, offen für Nachkommen, ständig nach Erneuerung und Vertiefung strebend, sich den wechselnden Umständen und dem Älterwerden anpassend und besonders auf den Aufbau der Familie bedacht.
- 2) Die Ehe ist auf „Nahrung“ angewiesen, auf Nahrung von Gott, die vor allem durch Teilnahme am Leben der Kirche im gemeinsamen Gebet und in der Feier der Sakramente, besonders der Beichte und der Eucharistie geschenkt wird. Auch braucht die Ehe immer wieder Zeichen der Liebe in täglichem Umgang miteinander wie auch in der gemeinsamen Bewältigung der Lebensaufgaben, besonders bei der Erziehung der Kinder.
- 3) So gesehen weist das Leben der Eheleute auch auf die wahre Liebe in der Gesellschaft hin und baut diese nach Gottes Plan mit auf. Es vermittelt die Erlösung des Menschen durch Jesus Christus, indem Er die göttliche Liebe im Zusammenleben mit den Mitmenschen konkretisiert. Zu Recht weckt eine gute und beständige Ehe Aufmerksamkeit und Bewunderung. Sie trägt in besonderem Maße zur Verbreitung und Annahme der Frohbotschaft Christi bei.

4. Ehe und Familie

4.1 Die Entstehung der Familie

- 1) Bei der Eheschließung versprechen Mann und Frau einander die Treue bis der Tod uns scheidet. Diese Treue soll in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit bewahrt werden. Auf dieser Basis können die Eheleute sich bereit erklären, Vater und Mutter zu werden und ihre Kinder christlich zu erziehen, denn ihre Ehe ist ja ein Bund für das Leben und bildet dadurch die tragende Grundlage für das harmonische Heranwachsen von Kindern, die sich auf Vater und Mutter verlassen können.
- 2) Dies ist nur möglich, wenn Mann und Frau einander mit selbstloser und uneingeschränkter Liebe lieben. Gerade das gewährleistet der Segen Gottes, der über das Ehepaar herabgerufen wird. Gott vereint die Eheleute so innig, dass ihr Liebesbund untrennbar wird.

- 3) Wenn zwei Liebende nach reifer Überlegung in Freiheit und im Bewusstsein der Verantwortung, die sie auf sich nehmen, eine solche Ehe öffentlich eingehen, geht die Kirche davon aus, dass sie dies wirklich ernst meinen und dass sie fest entschlossen sind, ihr Versprechen zu halten.
- 4) Aber es erweist sich des öfteren, dass es nicht einfach ist, die gegenseitige Liebe auf Dauer zu leben. Eheleiche Liebe kann zuweilen fast heroische Selbstaufopferung verlangen, nicht nur bei langwieriger Krankheit oder im Fall der Untreue, bei Alkoholabhängigkeit oder bei Vernachlässigung der Fürsorgepflicht gegenüber der Familie, sondern vielleicht noch mehr in der Treitmühle des Alltags. Die Liebenden erfahren dann, dass sie einander allmählich verlieren. Um das zu vermeiden, müssen sie immer wieder geben und vergeben. Sie müssen aus sich selbst herausgehen und versuchen, ganz offen zu sein für den anderen, nach wie vor unter Ausschluss jedes Dritten.
- 5) Wer sich der Untreue, der Nachlässigkeit in der Fürsorge für die Familie oder in der Aufmerksamkeit für den anderen schuldig macht, soll sein Verhalten ändern. Der Partner soll in Liebe auf das Fehlverhalten hinweisen und zur Umkehr ermutigen. Am wichtigsten ist es, dem Schuldiggewordenen zu zeigen, dass die Liebe nach wie vor lebt und dass Vergebung möglich ist.
- 6) Lieben ist ein Prozess des Aufeinanderhinwachsens. Dies dauert ein Leben lang. Nur wer immer wieder bereit ist, dem anderen den Vortritt zu lassen, darf mit Anerkennung, Interesse und Annahme rechnen. Aber auch wenn dies verweigert wird, darf man nicht die eigene selbstlose Liebe aufgeben. Wirklich lieben heißt: selbst Liebe zeigen, auch wenn diese nicht auf Gegenliebe stößt oder zu stoßen scheint.
- 7) Wahre Liebe bleibt schwer. Dasein für jemanden, der nur geliebt werden will und die Liebe nicht oder nur beschränkt erwidert, verlangt Opferbereitschaft. Dies betrifft auch die Liebe von Eltern für die Kinder. Aber wie sollen die Kinder wahre Liebe erleben, wenn die Eltern sie nicht vorleben? Gerade in der geduldigen Hingabe füreinander werden die Eheleute erfahren können, dass eine solche Hingabe sich lohnt. Denn wenn beide nach ihrem Eheversprechen dazu bereit sind, wächst auch die Freude am Lieben. Der Verlust seiner selbst lohnt sich, denn man gewinnt den anderen und gerade das hat man sich ja gewünscht.

4.2 Die Annahme von Kindern

- 1) Ehe muss offen sein für Kinder. Dies ist so wesentlich, dass der Ausschluss von Kindern durch einen oder beide Ehepartner die Eheschließung ungültig macht. Gott selber hat ja schon bei der Schöpfung von Mann und Frau zu diesen gesagt: „Seid fruchtbar und mehrt euch, bevölkert die Erde“ (Gen. 1, 28). Alle Kulturen sehen Kinder als einen Segen an. Wer dies nicht mehr anerkennt, hat die Liebe falsch verstanden und versucht, das Leben nur für sich, gegebenenfalls zu zweit zu genießen. Eine solche Haltung läuft der ehelichen Liebe zuwider. Die Zeugung von Kindern soll diese ja bestätigen und vertiefen. Sie ist deren Frucht.

- 2) Kinder bekommt nicht nur die Frau, sondern das Kind braucht eine Mutter und einen Vater, die als Eltern gemeinsam eine Familie gründen und aufbauen wollen. Nur Eltern, die sich wirklich lieben und diese Liebe leben, können das Kind in wahrer Liebe erziehen. Deswegen soll die Zeugung von Kindern nur innerhalb einer stabilen, von Liebe getragenen Ehe geschehen. Das Kind braucht die Erfahrung dieser Liebe, damit es selber diese Liebe lernen und einüben kann.
- 3) Gott hat Mann und Frau die Sexualität geschenkt, die auf die Zeugung von Kindern ausgerichtet ist, dennoch kann es sein, dass dies nicht gelingt. Eheleute, die gerne Kinder bekommen möchten, dürfen dazu die medizinische Wissenschaft beanspruchen. Künstliche Befruchtung in jeder Form kann jedoch nicht als Äußerung ihrer gegenseitigen Liebe verstanden werden und entspricht auch nicht der Würde des Kindes. Das Kind bleibt immer ein Geschenk Gottes. Er ist der Schöpfer, der die Liebesbeziehung und die geschlechtliche Veranlagung von Mann und Frau nutzt, um neues Leben zu erwecken.
- 4) Das neue Leben wird von Gott geschenkt und gehört Ihm. Deswegen ist es von der Empfängnis an unantastbar. Die Eltern sollen sich dessen immer bewusst sein. Sie sollen das Kind in Liebe annehmen, auch wenn es vielleicht nicht ihren Erwartungen entspricht oder sogar behindert ist. Gott selber vertraut ihnen das Kind an, damit sie es ernähren, schützen und vor allem lieben. Sie dürfen dabei mit dem Beistand Gottes rechnen.
- 5) Bekanntlich können viele Eheleute trotz ihres Wunsches auf normalem Weg keine Kinder bekommen. Kinder sind immer zutiefst ein Geschenk Gottes. Gott hält aber auch für kinderlose Eheleute eine Aufgabe bereit. Diese Eheleute können sich zum Beispiel öffnen für Adoption, für die Aufnahme und Erziehung von verlassenen oder ausgesetzten Kindern oder von Waisen und mit diesen eine Familie bilden, damit auch sie die elterliche Liebe – zueinander und zu Kindern – erfahren. Kinderlose Eheleute können auch besondere Aufgaben in der Kirche und in der Gesellschaft übernehmen und auf diese Weise fruchtbar werden.
- 6) Dies setzt voraus, dass Liebende und Eheleute nach Gottes Plan leben wollen. Sie brauchen dazu einen aufrechten Glauben an die Güte Gottes und ein tiefes Vertrauen in seine Führung. Dabei hilft ihnen das Gebet um Gottes Licht und Kraft und die Stärkung durch die Sakramente.

4.3 Die Aufgabe der Eltern

- 1) Die Ehe ist auf Fruchtbarkeit und damit auf Familie ausgerichtet. In der Familie als wahrer Gemeinschaft kommt den Eltern eine Schlüsselrolle zu. Tragende Kraft ist die Liebe, die das Kind schon im Mutterschoß spüren soll. Es soll erfahren, dass die Eltern sich über sein Kommen und seine Geburt freuen und es mit Freude in ihrer Mitte und in der Mitte der Geschwister aufnehmen.
- 2) Die Verhältnisse, in denen das Kind vor allem in den ersten Lebensjahren aufwächst, prägen seine späteren Haltungen zu grundlegenden Lebensfragen. Das Kind muss Of-

fenheit, Vertrauen, Optimismus und besonders echte Liebe erfahren. Zugleich soll es schon früh lernen, anderen Raum zu lassen, seine Wünsche den gebotenen Möglichkeiten anzupassen und Beschränkungen hinzunehmen. Wenn es Fehler macht oder sich falsch verhält, soll es nicht nur Rügen akzeptieren und Reue zeigen, sondern auch Vergebung erfahren. Es soll besonders zu Mitgefühl und Hilfsbereitschaft für Kranke, Behinderte und ältere Menschen angeregt werden.

- 3) Weil in unseren Ländern oft nicht beide Elternteile zur gleichen Kirche gehören oder ein Elternteil nicht getauft ist, sollen die Eltern sich von vornherein darüber im klaren sein, dass die katholische Kirche die katholische Taufe und Kindererziehung von ihnen erwartet. Dafür ist zuerst der katholische Elternteil verantwortlich. Es ist jedoch wünschenswert, dass der nicht-katholische Partner dies nach Möglichkeit unterstützt. Wichtig ist, den Kindern eine klare und eindeutige Sicht auf den Glauben und das christliche Leben zu vermitteln, so dass sie dessen Inhalte und Forderungen zu Maßstäben ihres Verhaltens machen können. Sobald sie es verstehen können, sollen sie über die Verschiedenheit der Eltern in Fragen von Glaube und Kirchenzugehörigkeit aufgeklärt werden und diese zu respektieren lernen. Aber zugleich sollen sie dazu aufgefordert werden, selber zu ihrem Glauben zu stehen und ihrer Kirche treu zu sein. Damit dies gelingt, ist das Vorbild des katholischen Elternteils entscheidend.
- 4) Das Leben des Kindes, das durch die Taufe ein Kind Gottes ist, steht unter dem Segen seines himmlischen Vaters. Daran muss es regelmäßig erinnert werden. Deswegen gehört die Einführung in die biblische Geschichte zum Inhalt seiner Erziehung. Besonders soll es eine herzliche Beziehung zu Jesus aufbauen und in Maria darf es seine himmlische Mutter sehen. Das Gebet soll zum Tagesablauf der Familie gehören. Auch sollen die Eltern die Kinder mit zur Kirche nehmen und ihnen klarmachen, dass dort Gott wohnt und immer für sie da ist. Allmählich werden die Kinder lernen, was in der Feier der Liturgie vorgeht und wie sie sich dabei zu verhalten haben. An dieser grundlegenden religiösen Erziehung durch die Eltern wird die Pfarr-Katechese anschließen können. Diese bereitet die Kinder besonders auf den Empfang der Sakramente vor und führt sie als bewusst-lebende Christen in das gesellschaftliche Leben ein.
- 5) Das Glaubensleben der Eltern ist von großem Gewicht. Ihr Vorbild wird seine Auswirkung auf die Kinder nicht verfehlen, auch wenn diese beim Heranwachsen zuweilen andere Wege zu gehen versuchen als die Eltern es für wünschenswert halten. Liebevoller Mahnungen und das eigene Verhalten der Eltern werden mit der Zeit Früchte tragen. Entscheidend ist, die eigene Überzeugung klar auszusprechen und zu erklären und immer die Tür für das Gespräch darüber offen zu halten.
- 6) Für die Kinder ist es überaus wichtig, welchen Betreuern und Lehrern die Eltern sie anvertrauen und in welchen Kreisen sie verkehren. Grundsätzlich bestimmen die Eltern den Inhalt der Erziehung ihrer Kinder und dürfen erwarten, dass dies respektiert wird. Die Kinder brauchen eine einheitliche Lebenswelt, in der sie in Hinsicht auf Wahrheit und Werte harmonisch aufwachsen können. Sie werden auch langsam erfahren, dass außerhalb ihrer Familie oft andere Vorstellungen von Gut und Böse herr-

schen. Sie müssen lernen, diese richtig zu beurteilen und in ihrem Umgang mit anderen entsprechend zu ordnen.

4.4 Die Gefahr der gegenseitigen Entfremdung – Scheidung

- 1) Liebe muss wachsen, um auf Dauer bestehen zu können. Oft scheitern, die aus Liebe geschlossen worden sind, aus Mangel an dauerhafter Liebe. Weil Liebende ihre vermeintliche Eigenständigkeit und Selbstverwirklichung nicht aufgeben wollen, fehlt ihnen oft Kraft und Geduld, in wahrer Liebe auszuharren. Vielleicht hatten sie falsche Erwartungen an eine ihnen passende Gegenliebe. Oder sie möchten einen Teil ihres Lebens für sich behalten und bleiben dadurch dem anderen teilweise fremd. Statt immer mehr auf einander zuzugehen, entfernen sie sich von einander und leben immer mehr neben einander, statt ineinander aufzugehen. Das kann dazu führen, dass eine dritte Person ins Spiel kommt, von der man sich mehr Verständnis und Anerkennung für das eigene Selbst verspricht. Manchmal fordern Gewalt und Alkoholismus, eine falsche Prioritierung von Arbeit und Karriere, unerwartet große finanzielle Schwierigkeiten oder eine schwere Krankheit Ehe und Familienleben heraus. In solchen belasteten Situationen wird eine zivile Ehescheidung oft als einzige Lösung der Probleme und Rettung des eigenen Selbst angesehen.
- 2) Weil die Scheidung nicht immer wirklich gewollt ist, am wenigsten von Eheleuten, die einander ernsthaft lebenslange Treue versprochen haben, darf man nie voreilig von Schuld sprechen, denn darüber können nur die Beteiligten selbst und schließlich Gott urteilen.
- 3) Auch wenn die Scheidung unvermeidlich scheint, muss man alles tun, um die Ehe, nicht zuletzt der Kinder wegen, zu retten. Dabei können verständnisvolle Seelsorger, gute Freunde und Verwandte, aber auch andere Eheleute mit Rat und Tat helfen. Geeignete Krisen- und Therapieangebote sollten auch in Erwägung gezogen werden.
- 4) Ist der Bruch nicht mehr zu heilen oder liegt eine faktische Trennung schon längere Zeit zurück oder besteht sogar ein neues Verhältnis, dürfen die so geprüften Gatten nicht aufgeben oder gar der Kirche den Rücken kehren. Als Kirche müssen wir immer für solche Menschen offen bleiben. Es muss dann untersucht werden, ob die zerbrochene Verbindung von Anfang an die kirchlichen Voraussetzungen für eine gültige Ehe erfüllt hat. Dies zu untersuchen, ist Aufgabe der kirchlichen Ehegerichte, deren Arbeit als wichtige seelsorgliche Tätigkeit betrachtet werden muss.
- 5) Es kann sein, dass wegen des unverträglichen Verhaltens eines oder beider Partner ein Getrennt-Wohnen unvermeidlich ist nicht zuletzt der Kinder zuliebe, die unter dem dauerndem Streit der Eltern schwer leiden. In einem solchen Fall geht es nicht um eine Ehescheidung, sondern um eine Auflösung der Wohngemeinschaft. Diese kann in Ausnahmefällen von der Kirche genehmigt werden. Doch muss dann immer wieder versucht werden, Wege zur Wiederherstellung des Zusammenlebens in gegenseitigem Frieden zu finden.

- 6) Ist die Scheidung mit dem Eingehen einer neuen Beziehung verknüpft, die sich trotz kirchenrechtlicher Prüfung nicht als Ehe einsegnen lässt, kann diese von der Kirche nicht gutgeheißen werden. Wer einen solchen Schritt macht, soll trotzdem wissen, dass Gott immer die Tür seines Herzens offen hält. „Wenn wir untreu sind, bleibt er doch treu“ (2 Tim. 2, 13). Der alleingelassene Ehepartner muss in seiner Treue bestärkt werden. Besondere Aufmerksamkeit und Fürsorge muss den Kindern gewidmet werden. Sie sind immer die unschuldigen Opfer der Ehescheidung. Sie brauchen eine Familie, die auf einer wahrhaft stabilen Ehe von einander liebenden Eltern aufgebaut ist. Bricht diese zusammen, dann ist nur zu hoffen und darauf hinzuarbeiten, dass den Kindern dennoch die Liebe der Eltern erhalten bleibt.
- 7) Das Übel der Ehescheidung macht klar, wie sehr die Eheleute der Hilfe Gottes und der Kirche bedürfen, damit sie ihre Liebe wahrhaftig und in Treue leben können. Ohne Gottes Gnade ist dies unmöglich. Die christlichen Eheleute müssen sich deswegen immer wieder die selbstlose Liebe Jesu zu seiner Kirche (vgl. Eph 5,25-32) zum Vorbild nehmen. Regelmäßiges gemeinsames Gebet zuhause und der Empfang der Sakramente von Beichte und Eucharistie sind zu Bewahrung und Vertiefung der ehelichen Liebe unerlässlich. Diese Kraftquellen sollen auch den Kindern schon ganz früh eröffnet werden, weil sie für den Zusammenhalt und die richtige Entfaltung des Familienlebens unverzichtbar sind.

5. Christliche Ehe und Familie in der heutigen Gesellschaft: Fremdkörper oder Herausforderung?

5.1 Die Sendung der Familie

- 1) Die Familie ist nicht nur auf Gott und die Kirche bezogen, sie ist gleichzeitig auch die Grundlage der Gesellschaft. Deswegen muss die Familie sich der Gesellschaft öffnen und an ihrem Leben teilnehmen. Eltern und Kinder dürfen sich also weder von der Gesellschaft isolieren, noch in ihr aufgehen. Die Familie ist die erste Gemeinschaft, die das Kind kennen lernt und worin es seinen Platz findet.
- 2) Durch die Gesellschaft kommen viele Eindrücke auf das Kind zu. Es wird durch Fernsehen und Internet, durch Schule und Begegnungen mit anderen Menschen beeinflusst. Diese Eindrücke sind von unterschiedlichem Gehalt. Die Eltern müssen dem Kind helfen, sie zu bewerten, richtig zu beurteilen und zu verarbeiten. Dies gilt für Jugendliche ebenso wie für kleine Kinder. Auch wenn Jugendliche selbständig die Welt und ihre Angebote erkunden und entdecken wollen, sind die Meinungen und das Urteil der Eltern für sie wichtig und haben Einfluss, besonders wenn sie in einem aufrichtigen und geduldigen Dialog vorgebracht werden.
- 3) Besonders wichtig ist die Begleitung der Kinder bei ihrer Suche nach ihrem zukünftigen Lebensweg. Diese soll nicht ohne weiteres von den Wünschen der Eltern bestimmt werden, sondern den tiefsten Regungen und Fähigkeiten jedes einzelnen Kindes entsprechen. Eltern und Kinder müssen bedenken, dass Gott für jeden Menschen

ein Ziel und einen Plan hat, den dieser aber in Freiheit entdecken und erstreben muss. Ein solcher Plan kann nicht nur die Ehe, sondern auch ein Leben in Ehelosigkeit zum Aufbau des Reiches Gottes zum Beispiel als Priester, im Ordensleben und in anderen Formen des gottgeweihten Lebens oder in verschiedener Weise im Dienst an anderen beinhalten. Oft findet man diesen Plan auf Umwegen. Dennoch ist es wichtig, für diesen Plan offen zu bleiben und, wenn man ihn einmal erkannt hat, ihm konsequent zu folgen. Dabei sollen die Eltern ihren Kindern aus ihrer Lebenserfahrung helfen.

- 4) Zur Bewältigung dieser Aufgabe brauchen sowohl die Eltern, als auch die Kinder Gottes Hilfe. Nur dank eines intensiven Kontaktes mit Ihm und seiner Stärkung werden Kinder und Eltern imstande sein, den richtigen Weg zu gehen.

5.2 Ein hohes Ziel

- 1) Die vorliegende Betrachtung von Ehe und Familie mag manchem zu idealistisch erscheinen. Sie ist in der Tat die Schilderung eines hohen Ziels. Besonders das Eintreten für die Unauflöslichkeit der Ehe und eine der Ehe vorbehaltene Ausübung der Sexualität machen dies deutlich. Viele werden sagen: Eine solche Betrachtung der Ehe und des Familienlebens ist für uns unvorstellbar. Dürfen wir Bischöfe deswegen auf das christliche Gottes- und Menschenbild wie auch auf die sich daraus ergebenden Forderungen für Eheleute verzichten? Dürfen wir uns der herrschenden Praxis anschließen oder ihr durch eine Relativierung der Werte entgegenkommen? Dürfen wir, weil wir in anderen kulturellen Verhältnissen leben, die Lehre der Heiligen Schrift und der Kirche verschweigen? Als Bischöfe würden wir unsere Pflicht versäumen, wenn wir nicht auch in dieser Frage den katholischen Glauben in seinem ganzen Umfang verkünden würden. Wir sind der Meinung, dass es zum Wohle des individuellen Menschen wie auch der Gesellschaft notwendig ist, gerade heute die Fragen nach dem, was wirklich wahr ist und bleibenden Wert hat, zu stellen und zu beantworten.

5.3 Wege der Verwirklichung des Ziels

- 1) Nicht weniger herausfordernd als die vorgetragenen Auffassungen wird deren tatsächliche Befolgung durch Ehepaare und Familienmitglieder wirken. Sie stoßen oft auf Unverständnis und sind ernsthaften Schwierigkeiten ausgesetzt.
- 2) Dies fängt für junge Leute an, die sich von der Sex- und Genusskultur ihrer Altersgenossen distanzieren möchten. Es kostet sie viel Mut und Kraft, sich davon abzusetzen. Junge Leute tanzen bekanntlich nicht gern aus der Reihe, wenn es um ein allgemein akzeptiertes Verhalten unter Altersgenossen geht, zumal wenn dies ihnen selbst anziehend vorkommt. Nur eine überzeugende Erziehung und eine ermutigende Begleitung vonseiten der Eltern und Erzieher, wie auch die Möglichkeit Mitkämpfer zu finden, kann ihnen helfen, sich zu behaupten und das Wachsen auf eine wahrhaftige Liebesbeziehung hin höher zu schätzen als den Vollzug des sexuellen Verkehrs vor der Ehe.

- 3) Die Jugendlichen sollen wissen, dass die erfüllende und beglückende sexuelle Hingabe sich auf ein allumfassendes Liebesverhältnis von Mann und Frau in der Ehe stützt, das bleibende Treue zu einander beinhaltet und für die Zeugung und Erziehung von Kindern offen ist. Liebe ist so weit mehr als nur „Sex“.
- 4) Solange die Jugendlichen im Familienkreis leben, werden sie von diesem zwar gewissermaßen geschützt, obwohl sie auch schon dann vom Anreiz zu einem freizügigen Umgang mit anderen beeinflusst sind. Sobald sie wegen Studium, Arbeit oder des Wunsches, selbständig zu wohnen, das Elternhaus verlassen, wird es um so schwieriger, sie von schädlichen Beziehungen abzuhalten. Auch dann sollen die Eltern versuchen, einen intensiven Kontakt und Dialog mit ihnen aufrecht zu erhalten.
- 5) Entwickelt sich zwischen einem Jungen und einem Mädchen allmählich eine ernsthafte Beziehung, dann sollen sie von Anfang an die Grenzen ihres Umgangs miteinander vereinbaren. Sie sollen darüber offen miteinander reden und sich auch von anderen beraten lassen.
- 6) Wenn sie zu der Überzeugung gekommen sind, miteinander auf eine stabile Familie hinsteuern zu wollen, sollen die künftigen Eheleute mit einander ernsthaft das Eheleben diskutieren und ihre Ziele festlegen, auf die sie später zurückgreifen können. Sie sollen dazu auch möglichst mit ihren Eltern und anderen vertrauten Erwachsenen reden. Gerade während der Vorbereitungszeit vor der Ehe sollen sie, privat und gemeinsam um Gottes Hilfe und Kraft beten und regelmäßig am Gottesdienst der Kirche teilnehmen, auch wenn sie nicht zur gleichen Kirchengemeinschaft gehören. Dann kann die Pfarrgemeinde sie durch ihr positives Interesse bei ihrem Vorhaben stärken, das weitere Leben gemeinsam nach Gottes Plan zu gestalten.
- 7) Wir wissen, dass heute von der Seite der Gesellschaft, im Rahmen der staatlichen Gesetzgebung und in gewissen kirchlichen Kreisen die Ehe nicht mehr als ein stabiler Lebensbund betrachtet wird. Auch der Wert der Familie und besonders deren Bedeutung für die Kinder werden nicht mehr genügend geschätzt. Er wird oft den Interessen der Eheleute untergeordnet. Die jungen Eheleute müssen daher ihre Liebesbeziehung pflegen und auf Kinder ausrichten. Individuelle oder auch gemeinsame Wünsche in Sachen Wohnung, Komfort und Freizeitgestaltung dürfen sie nicht hindern, eine Familie aufzubauen. Sind einmal Kinder da, dann muss deren Betreuung vor allem anderen den Vorrang haben. Deswegen sollen die Eltern versuchen, zeitig ihre beruflichen Tätigkeiten so einzurichten, dass die Versorgung und Erziehung der Kinder nicht zu kurz kommt. Staat und Gesellschaft haben die Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass dies möglich ist. Den Eltern selbst bleibt die manchmal schwierige Aufgabe, Karriere- und Wohlfahrtswünsche, sowie die persönlichen Freizeitbeschäftigungen mit den Bedürfnissen und Wünschen der Kinder in Einklang zu bringen. Die Erziehung der Kinder soll eine gemeinsame Angelegenheit von Vater und Mutter sein. Die Eltern sollen ihre Liebesbeziehung weiter pflegen und so gestalten, dass diese zur Verwirklichung ihres Planes für ihre Familie führen kann.
- 8) Der Kontakt mit Verwandten kann von großem Wert sein. Es ist auch wünschenswert, sich regelmäßig mit gleichgesonnenen Ehepaaren und deren Kindern zu treffen, mit

ihnen Erfahrungen auszutauschen und einander zu ermutigen. Nicht zuletzt soll die Familie eine „Hauskirche“ sein: Eltern und Kinder sollen gemeinsam beten und die christlichen Feste auch zuhause feiern. Als Familie soll man zur Kirche gehen, um dort Kraft und Stärke zu suchen. Es ist wünschenswert sich am Pfarrleben aktiv zu beteiligen.

- 9) Das Leben in einer stabilen Ehe und die Bildung und Gestaltung einer soliden Familie, in der sich die Mitglieder angenommen wissen, ist in der heutigen Situation nicht einfach. Dennoch sind solche Ehen und Familien keine überholten Lebensmodelle, sondern für andere Herausforderung zum Nachdenken über Sinn und Ziel ihrer eigenen zuweilen enttäuschten Lebenserfüllung.
- 10) Auch gegenüber der Gesellschaft können Ehe und Familie, so wie wir diese geschildert haben, zum Umdenken aufrufen. Wie wir bereits in der Einleitung erwähnten, haben Materialismus, Individualismus und eine weitgehende Freizügigkeit in der Lebensführung um sich gegriffen. Doch diese bieten keinen letzten Halt für das Leben. Dem gegenüber kann eine Ehe und Familie, die auf eine uneigennützig Liebe zueinander gründen und denen Gott Bestand verliehen hat, wirklich Halt und Sicherheit bieten. Solche Ehen und Familien sind das Fundament der Gesellschaft.
- 11) Christen, die eine stabile Ehe führen und eine solide Familie aufbauen, erfüllen also einen wichtigen Auftrag. Sie sind Zeichen der Verwirklichung der Erlösung durch Jesus Christus und Verkünder seiner Frohbotschaft.

6. Hilfe der Kirche: Familie und Gemeinde

- 1) Von Anfang an war die Kirche sich des hohen Wertes, aber auch der Schwierigkeiten des Ehe- und Familienlebens bewusst. Jesus Christus hatte so hohe Ansprüche an die Eheleute gestellt, dass die Jünger ausriefen: „Dann ist es nicht gut zu heiraten!“ (Mt. 19, 10). Der Herr beruhigte sie zwar, nahm aber nichts von seinen Forderungen in Bezug auf die Unauflöslichkeit des Ehebundes und die unbedingte Treue der Eheleute zurück. Auch machte Er klar, dass die Kinder immer einen Anspruch auf Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit haben und dass sie niemals beiseite geschoben werden dürfen (vgl. Lk. 18, 15–17).
- 2) Der Apostel Paulus hat unterstrichen, dass es in der Ehe darum geht, dass Mann und Frau einander so lieben „wie ihren eigenen Leib“ (vgl. Eph. 5, 28). Es geht dabei um eine so tiefe Liebe wie sie Jesus seiner Kirche bewiesen hat (vgl. Eph. 5, 25). Auch betont der Apostel, dass die Kinder ihren Eltern und diese ihren Kindern Liebe und Fürsorge schulden (vgl. Eph. 6, 1–4; Kol. 3, 20f.).
- 3) Im Laufe der Geschichte hat es oft heftige Auseinandersetzungen über das Einhalten der kirchlichen Vorschriften gegeben. Die Kirche blieb aber in ihrer Verteidigung standhaft. Sie wussten sich zu dieser Unnachgiebigkeit verpflichtet, weil es um ein Herrengot geht. Auch hat die Kirche die Gleichwertigkeit von Frau und Mann in der Ehe verteidigt. Sie förderte eine gute Erziehung der Kinder. Dazu errichtete sie

auch eigene Schulen, die zugleich Unterricht für alle boten. Abtreibung und das Aussetzen von Kindern hat die Kirche immer aufs schärfste verurteilt.

- 4) Auch heute schützt die Kirche den Ehebund und fördert das rechte Familienleben. Das Zweite Vatikanische Konzil hat sich in der Konstitution „Die Kirche in der Welt von heute“ darüber unmissverständlich geäußert. Später haben die Päpste zu diesem Thema klare und eindeutige Enzykliken und apostolische Schreiben veröffentlicht. Wir erwähnen besonders das immer noch aktuelle apostolische Schreiben Papst Johannes Paul II. „Familiaris Consortio“ über Ehe und Familie aus dem Jahr 1981. Auf der Grundlage solcher Verlautbarungen stellen auch wir, Bischöfe und Priester, in unserer Verkündigung und Katechese die Wahrheit über die Ehe und den Wert des Ehebundes und der Familie dar, damit alle diese kennen und schätzen lernen.
- 5) Besondere Aufmerksamkeit wollen wir jungen Leuten widmen, die sich auf die Ehe vorbereiten. Wir empfehlen daher, Kurse anzubieten, in denen sowohl über die Ehe als solche als auch über den rechten Umgang mit der Sexualität, den Aufbau der Familie und die Erziehung der Kinder gesprochen wird. Wir empfehlen auch die Bildung von Elternkreisen, in denen Erfahrungen ausgetauscht werden können und man einander ermutigen kann, die Ehe zu vertiefen und fruchtbar werden zu lassen. Solche Kreise können gegebenenfalls von älteren Ehepaaren unter Beteiligung eines Priesters geleitet werden.
- 6) Die Pfarreien sollen versuchen, Wege zu einer guten Kinderbetreuung und zum Aufbau einer anziehenden Jugendpastoral zu finden. Diese sollen keine Alternative zum Elternhaus sein. Vielmehr soll den Eltern geholfen werden, den Kindern im erweiterten Kreis und unter guter Führung die nötige Entwicklung und Offenheit für andere zu ermöglichen.
- 7) Wichtig sind und bleiben die katholischen Schulen. Diese müssen auf hohem Niveau unterrichten und auf angemessene Weise in das sich entfaltende Leben einführen. In diesem Rahmen kann und soll auch eine richtig fundierte Sexuaufklärung geboten werden.
- 8) Als Kirche dürfen wir alleinstehende und -erziehende Mütter und Väter, gleich ob unverheiratet oder geschieden, nicht vergessen. Mit ihnen soll nach Möglichkeiten und Wegen zur Bewältigung ihres Schicksals und der damit verbundenen Schwierigkeiten gesucht werden. Jedenfalls sollen sie erfahren, dass die Kirche auch für sie da ist. Das gleiche gilt auch für Verwitwete. Besondere Aufmerksamkeit verdienen Kinder aus zerstörten Ehen. Diese bedürfen einer angemessenen und ermutigenden Begleitung.
- 9) All dies soll vom Gebet der Beteiligten, sowie dem der anderen Pfarrmitglieder und besonders der Ordensleute mitgetragen werden, damit möglichst viele dank Gottes Hilfe und Kraft eine gute Ehe führen, in der Ehe standhalten und eine solide Familie zum Wohle ihrer Kinder aufbauen. Jugendliche, Eheleute und auch diejenigen, die von ihrer Ehe oder ihrer Familie enttäuscht worden sind, sollen im Gebet und in der Teilnahme am kirchlichen Leben Halt finden und sich von Gott immer geliebt wissen.

- 10) Wir Bischöfe wollen dem Ehe- und Familienleben in der Pastoral ein hohes gewicht zukommen lassen. Den Priestern und Diakonen empfehlen wir, die Predigt und die Feier der Liturgie so zu gestalten, dass gerade Eheleute und Jugendliche sich davon angesprochen, gefördert und bestärkt fühlen. Alle anderen, die in der Katechese und der Jugendseelsorge wie auch bei der Ehevorbereitung mitarbeiten, sollen den hohen Wert und den tiefen Inhalt der christlichen Ehe und der Familie unterstreichen. Zugleich fordern wir auch die Öffentlichkeit auf, dem Ehe- und Familienleben den notwendigen gesellschaftlichen Halt zu verschaffen und die Familie als die tragende Kraft der Gemeinschaft zu bewerten und zu schätzen.

Abschluss

- 1) Wir möchten diesen Hirtenbrief abschließen mit einem Zitat aus dem apostolischen Schreiben „Familiaris Consortio“ über Ehe und Familie von Papst Johannes Paul II.
- 2) Am Schluss verweist der Papst auf die heilige Familie von Nazaret als Modell und Stärkung aller christlichen Familien. Er sagt:
- 3) „Durch den geheimnisvollen Ratschluss Gottes hat in ihr (der heiligen Familie von Nazaret) der Sohn Gottes verborgen gelebt. Sie ist deshalb Urbild und Beispiel für alle christlichen Familien. Diese Familie, einzig in der ganzen Welt, hat unerkannt und still in einer kleinen Ortschaft Palästinas gelebt; sie ist von Armut, Verfolgung und Verbannung heimgesucht worden, und sie hat auf unvergleichlich erhabene und lautere Weise Gott verherrlicht. Diese Familie wird den christlichen Familien ihre Hilfe nicht versagen, ja sie wird allen Familien in der Welt beistehen in der Treue zu ihren täglichen Pflichten, im Ertragen der Ängste und Bedrängnisse des Lebens, in der hochherzigen Zuwendung zu den Nöten der anderen, in der freudigen Erfüllung ihrer Berufung.
- 4) Möge der heilige Josef, der „Gerechte“, der unermüdliche Arbeiter, der getreue Hüter des ihm anvertrauten doppelten Schatzes, sie stets behüten, schützen und erleuchten!
- 5) Möge die Jungfrau Maria, wie sie Mutter der Kirche ist, so auch die Mutter der „Hauskirche“ sein! Möge dank ihrer mütterlichen Hilfe jede christliche Familie wahrhaft eine „Kirche im kleinen“ werden, in der sich das Geheimnis der Kirche widerspiegelt und gelebt wird! Sie, die Magd des Herrn, sei das Beispiel für eine demütige und hochherzige Annahme von Gottes Willen; sie, die Schmerzhafte Mutter zu Füßen des Kreuzes, lindere die Schmerzen aller, die an den Schwierigkeiten ihrer Familien leiden, und trockne ihre Tränen.
- 6) Und Christus, der Herr, der König des Alls, der König der Familien, sei wie in Kana in jedem christlichen Heim zugegen als Quelle von Licht, Freude, froher Zuversicht und Kraft. Möge jede Familie hochgemut das Ihre beitragen zur Ankunft seines Reiches in dieser Welt, „Reich der Wahrheit und des Lebens, der Heiligkeit und der Gnade, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens“. Dieses Reich ist das Ziel der Geschichte.“ (Nr. 86).
- 7) Diesen Wunsch des Papstes möchten wir Bischöfe uns zueigen machen und Ihnen allen von Herzen übermitteln.

+ Anders Arborelius
Bischof von Stockholm

+ Gerhard Schwenzer,
Bischof von Oslo

+ Czeslaw Kozon
Bischof von Kopenhagen

+ Johannes B.M. Gijzen
Bischof von Reykjavik

+ Józef Wróbel
Bischof von Helsinki

+ Gerhard Goebel
Bischof-Prälat von Tromsø

+ Georg Müller
Bischof-Prälat von Trondheim

+ William Kenney
Weihbischof von Stockholm

+ Hans Martensen
Altbischof von Kopenhagen

M. Bernt Eidsvig
Bischof Electus von Oslo

Reykjavik, 12. September 2005